weisungen an die Länder aus. Eine Aufwertung der Schuldverpflichtungen von Reich, Ländern und Gemeinden kommt nach dem Grundsatz der reichsgerichtlichen Entscheidung nicht in Frage, da diese öffentlichen Schuldner infolge des verlorenen Krieges und der Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag zahlungsunfähig sind."

*

Die Uhrenfabrikanten haben sich noch nicht zu einem Preisabbau bisher entschließen können. Die Umstellung ihrer Preise auf Goldmark bringt sogar eine drei- bis vierprozentige Erhöhung der Preise mit sich. Von dem Uhrmacher, der im unmittelbaren Verkehr mit dem Publikum steht, wird in letzter Zeit immer mehr darüber geklagt, daß gerade die hauptsächlichsten Gebrauchsuhren, unter anderem der Wecker, viel zu teuer seien. Das Publikum hat kein Verständnis dafür, daß gerade derartige Uhren etwa 100 % teurer sein sollen als in Friedenszeiten, wo doch die Einkommen erheblich unter die Friedenshöhe gesunken sind. Die Uhrenfabrikanten werden deshalb nicht umhin können, ihre Kalkulation einer sehr sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen. Auf jeden Fall sind Verbilligungen seit der Stabilisierung in der Produktion eingetreten, die doch in irgendeiner Weise in der Preisstellung zum Ausdruck kommen müssen.

Fortbestehende Mängel in der Uhren- und Furnituren-fabrikation

Von Arnold Hofrichter (Zürich)

Gehen wir vom Deckstein und seiner Befestigung aus zu seinem Ursprung zurück, so finden wir sein erstes Auftauchen schon bei alten Spindeluhren. Hier fand man zumeist dunkle Granaten, deren Körper außen in schönen Facetten geschliffen war, so daß er, namentlich in seiner auffallenden Größe inmitten der kunstvoll geschnittenen Spindelkloben, gleichzeitig als Schmuck des Werkes diente. Später fand man, daß diese Granaten nicht hart genug waren, und verwendete Rubine, Saphire und, besonders die Engländer, schön geschliffene Diamanten. Obgleich namentlich die edleren Steine infolge ihrer riesigen Widerstandsfähigkeit ein direktes Festklemmen durch die Deckplatte sehr gut vertragen hätten, waren doch alle diese Steine zumeist in eine Lage Zinnlot gebettet.

Mit der Einführung der Zylinder- und Ankeruhren und deren ganz abweichender Bauart und ihrem veränderten Reglagenmechanismus brachten uns die Fabrikanten ein von gehärtetem Stahl ausgeführtes Rückerherz, das den losen Deckstein mit zwei Schrauben unbarmherzig auf die Brücke quetscht. Dazu mußte, da die besseren Edelsteine wenigstens für ordinäre Uhren zu kostbar wurden, zum Granat zurückgegriffen werden. Also sowohl die Wahl des Materials, als auch die Befestigungsweise waren ein offenbarer Rückschritt. Solche kommen ja aber leider so oft vor, daß sich der erfahrene Uhrmacher gar nicht mehr wundert, warum sich solche Mißgeburten aus dem Gehirn der Furnituren- oder Uhrenfabrikanten oft ein Menschenalter hindurch behaupten konnten. Ich denke dabei nicht nur an die oben angedeutete Vergewaltigung des Decksteines, sondern auch an die Befestigungsweise der Zifferblätter des Werkes im Gehäuse usw. Oeffnet man heute eine Uhr, so wimmelt das ganze Werk nur so von Patentzeichen und Nummern! Ueberall wurde verbessert, vereinfacht; nur jene angeführten, ganz unzweckmäßigen Methoden blieben bestehen! Wie ist das nur möglich, so muß sich jeder denkende Arbeiter fragen, wenn doch auf dem ganzen Erdenrund die Uhrmacher einstimmig dagegen protestierten? All die Jahre hindurch fluchten und schimpften sie über die lockeren Zifferblätter, über die durch die Werkschraube losgefrästen Metallspäne und die schon durch das Anschrauben zerquetschten Decksteine.

Verdienen wirklich die Fabrikanten die Vorwürfe für diese Uebelstände ganz allein? Wer gerecht sein will, muß sich eingestehen, daß nicht der Fabrikant, sondern wir Uhrmacher allein die Schuld daran tragen, wenn sich in der Fabrikation ein solcher Mangel so unglaublich lange behaupten konnte. Wir beurteilen die geistige Stufe unserer Vorfahren nach den von ihnen gelieferten Arbeiten. Müssen nicht spätere Uhrmachergeschlechter verächtlich die Nase rümpfen über diese Strohköpfe jener unglaublich langen Periode, in der man Zifferblätter und Decksteine so sinnlos befestigte? Ist es nicht, man gestatte mir ein wenig abzuschweifen, eine Schande für unsere Zeit, daß z. B. ein so einfaches und sicheres Schlagwerk wie das Patent Türk „bachab" gehen mußte, nur weil der Uhrmacher zu phlegmatisch war, sich in den genialen Geist eines Türk hineinzufinden? Lieber putzte er ein Dutzend Uhrteile mehr, lieber sah er zu, wie der Lehrling zwischen den geputzten Platinen stundenlang herumgrübelte und Zapfen krümmte, in dem Bestreben, dieses komplizierte Zusammensetzen richtig auszuführen. Die Möglichkeit, dies alles außerhalb der Platine fast selbsttätig erzielen zu können, weist er zurück, weil er zu träge ist, diesen göttlichen Geistesfunken aufzufangen. Welch echter Uhrmacher hat nicht diesem Patent Türk, ich möchte sagen, Blutsträne nachgeweint, als es uns das Phlegma der ausschlaggebenden Mehrheit unserer Fachgenossen raubte. Wie anders sollte man denn dieses gleichgültige Zurückweisen vorteilhafter Neuerungen, dieses jahrelange Hinnehmen von längst empfundenen Mängeln betiteln? Wenn es nicht Phlegma ist, so bliebe ja nur die Annahme, daß die ausschlaggebende Mehrheit unfähig wäre! Daß diese Annahme nicht zutrifft, beweisen ja täglich die Fachzeitungen. Die geistige Fähigkeit ist da, aber sie schläft, sie muß erst gründlich aufgerüttelt werden, um dem Individuum begreiflich zu machen, daß der Fabrikant gern bereit ist, praktische Neuerungen auszuführen, wenn ihm nur der Uhrmacher Garantie bietet, für den Absatz sorgen zu wollen. Gerade die wohlhabenden Geschäftsinhaber mit ihrem großen Umatz sollten wissen, daß sie vom Fabrikanten nicht wünschen, sondern fordern dürfen, sie haben die Macht in Händen; warum gebrauchen sie diese Macht nicht zum Wohle des ganzen Faches?

Alle möglichen Vereine werden gegründet, warum gründen einflußreiche Geschäftsleute unter sich nicht einen Verein zur Erzielung von praktischen Neuerungen in der Fabrikation, einen Verein, der nur das kauft, was ihm paßt? Jedenfalls wäre der Fabrikant der erste, der ihnen diesen Schritt dankt. Alle diese praktischen Neuerungen, die man heute nur an ganz feinen Uhren sieht, würden sich dann bald auch an der mittelmäßigen Ware finden. Nicht nur vom Uhren-, sondern auch vom Furniturenfabrikanten könnten sie dann fordern, was sie brauchen, denn auch in den gangbarsten Ersatzteilen, die der Reparateur täglich braucht, stoßen fortgesetzt drückende Mängel auf.

Denken wir nur daran, wie lange es währte, bis sich der Fabrikant der Spreizfedern dazu herbeiließ, diese in den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19240100/40